

wie verlautet, hohe Pachtsumme von der Großen Berliner Straßenbahn das Recht erworben, Zeitungen und Zeitschriften in den Wagen zu verkaufen. Der Verkauf geschieht durch uniformierte Jungen. Sie betreten den Wagen an einer Haltestelle und verlassen ihn an der nächsten. Zum Verkauf gelangen Tageszeitungen, Wochenschriften, Witzblätter. Der Betrieb beginnt um 7 Uhr morgens und endet in den späten Abendstunden. Die polizeiliche Genehmigung ist nur unter Vorbehalt erteilt worden. Sollten sich Unzuträglichkeiten ergeben, so wird die Erlaubnis zurückgezogen. Die Jungen dürfen ihre Blätter nur in den Wagen verkaufen, auf der Straße dagegen nicht. Für jeden Übertretungsfall hat die Unternehmung eine hohe Konventionalstrafe zu zahlen. (Red.)

**Aufgefundene Psalterhandschrift.** — Ein aus dem Jahre 970 stammender gut erhaltener Psalter, der sich in der Bücherei des englischen Königs Georg III. befand, aber abhanden kam, bevor die Sammlung an das Britische Museum übergang, ist vor einiger Zeit von dem geschichtskundigen Benediktiner Abt Gasquet in der Bücherei des Mr. Turville Petre in Bosworth Hall in Leicestershire aufgefunden worden. Die Geschichte des Bandes läßt sich mit ziemlicher Genauigkeit bis auf die Zeit verfolgen, wo er spurlos verschwand. Der Psalter wurde vermutlich in der Abtei von Glastonbury angefertigt und kam zur Zeit der Reformation in den Besitz des Erzbischofs Cranmer, wie aus dessen Namenszug oben auf der ersten Seite des Calendar ersichtlich ist. Unten auf der Seite stehen die Namenszüge Arundel und Lumley, woraus man den Schluß ziehen darf, daß Henry Fitzalan, der zwölfte Graf von Arundel, und dessen Schwiegersohn Lord Lumley nach Cranmers Tod den Band besaßen. Nach Lumleys Tod kaufte Jakob I. die ganze Bücherei für seinen Sohn Henry, Prinzen von Wales. Nach dessen Tod wurde der Psalter der Königlichen Bücherei einverleibt und sollte mit den andern Büchern ins Britische Museum wandern. Wie er statt dessen in die Bücherei der Familie Fortescue kam, die in Gladen in Buckinghamshire wohnte, und von da in die Büchersammlung von Husbands Bosworth übergang, bis schließlich ein Nachkomme des Francis Fortescue Turville, der obengenannte Turville Petre, den Band erhielt, ist in Dunkel gehüllt. Zwei Jahrhunderte hindurch, von 1609 bis 1815, war das Buch verschwunden. Es enthält 274 Seiten auf 137 Pergamentblättern und ist in Eichenholz gebunden. Augenscheinlich ist das Buch, wie aus Fingerspuren ersichtlich ist, viel gebraucht worden. Der Band hebt mit dem Kalender an, der nach Gasquets Vermutung in späterer Zeit entstanden ist. 91 Blätter enthalten den lateinischen Psalter und weitere acht die in der Vitanei von allen Heiligen gebrauchten Lieder und Gebete. Das hundertste Blatt enthält eine kurze Vitanei. Auf den nächsten Blättern steht ein vollständiges Hymnal mit 101 Gesängen. Auf sieben weiteren Blättern finden sich mönchische Kirchengesänge in Doppelspalten. Der Rest der Blätter enthält Messen, die vermutlich spät im ersten Jahrtausend geschrieben wurden. Aus dem Umstand, daß die Psalmen in der römischen Vulgata geschrieben sind, aber spätere Abänderungen in der gallischen Vulgata aufweisen, die zur Zeit der Normannenherrschaft in England eingeführt wurde, schließt der Abt auf das hohe Alter des Bandes, der den Behörden des Britischen Museums zum Kauf angeboten werden soll, um den Verkauf an amerikanische Sammler zu verhindern.

(Dtschr. Reichsanzeiger nach: Vossische Zeitg.)

(Sprechsaal.)

### Der christliche Buchhandel und seine Konkurrenz.

In der April-Nummer des Monatsblattes für die Stadtmissionsarbeit, eines hier in Halle viel verbreiteten Blattes, lese ich unter anderm:

„Nun wohnt unsre Buchhandlung im neuen, schönen Verkaufsraum. Ich hoffe, zur Beschämung von allerlei Kleinmut. Die Inschrift leuchtet, das Ladensfenster blinkt. Der alte Raum steht verlassen da. Hoffentlich huldigt der liebe Leser nicht dem Gedanken, daß es eine Schmach für uns sei, von den Gewerbelasten entbunden zu sein. Wir sehen für unsre Buchhandlung und für unsre alkoholreiche Speisewirtschaft nur eine Ehrung darin.

„Der Staat weiß was er tut. Er schätzt die Förderung einer allgemeinen Wohlfahrtsache eben höher ein, als die Förderung einer einzelnen Familie.“ usw. usw.

Nun frage ich: Wer erhält den Staat? — In welch unglückseligen wirtschaftlichen Verhältnissen leben wir eigentlich, wo sind wir hingekommen und wo sollen wir bleiben? —

Trotz unermüdlcher treuer, ernster Arbeit und großer materiellen Opfer ist dem um seine Existenz ringenden, von gleichen edlen Motiven geleiteten Berufsmann unter solcher Konkurrenz die Arbeit nicht nur unendlich schwer gemacht, sondern sie stellt unbedingt seine Existenz als christlicher Buchhändler in Frage. Selbstverständlich sieht der Fernstehende in den Empfehlungen der Stadtmissionsbuchhandlungen nur eine Gelegenheit, seinen Bücherbedarf dort zu decken, weil er allüberall in den Anzeigen liest, daß der Reinertrag einer christlichen Sache zu gute kommt. Wir können doch nicht ins Feld führen, daß wir Arbeitskraft und Kapital in unsre Buchhandlung hineingesteckt haben und davon mit unserer Familie leben müssen! Trotz aller Vorstellungen und Vorschläge findet man ja selbstverständlich bei den in Frage kommenden Herren nicht das geringste Verständnis; vielmehr arbeiten sie, wie wieder aus dem letzten Bericht hervorgeht, direkt darauf hin, einem die christlichen Kreise immer mehr zu entziehen.

Wie auch jetzt Herr Pastor Schloffer aus Darmstadt bei der neu zu begründenden Buchhandlung wieder ins Feld führt, so „hoffen [sic] gerade die Volkskreise zu erreichen, die vom Sortiment wenig oder gar nicht erreicht werden.“ Denselben Ausflüchten dieser Liebestätigkeits-Buchhandlungen begegnen wir überall, einzig und allein darin begründet, sich neue Geldquellen zu erschließen. Dabei aber wird einem ganzen Berufe das Mark aus dem Rücken gesogen.

Weshalb sollen wir, von gleichen edlen Motiven geleiteten christlichen Buchhändler nicht genau ebensogut alle die in Frage kommenden Volksklassen mit unserer Arbeit erreichen? Das sind also leere Ausflüchte! Nein, um ganz offen zu sein, es scheinen die Herren zu meinen, in der Reichsgottesarbeit sei jegliches Mittel erlaubt! Nicht alles, was leider Gottes von Staats wegen erlaubt ist, ist auch recht, besonders aber dann nicht, wenn es von einer Seite ausgeht, die nicht nur den Frieden predigen, sondern auch betätigen soll. Nicht zerstören, sondern aufbauen sollen die Diener Gottes.

Leider haben wir all dem Treiben in Folge der leidigen Gewerbefreiheit ruhig zusehen müssen. Aber jetzt, wo die Konkurrenz der christlichen Liebestätigkeits-Buchhandlungen nicht nur immer mehr überhand nimmt, sondern in schönster Blüte steht, da sollte und müßte sich der gesamte christliche Buchhandel zusammenschließen und an zuständiger Behörde vorstellig werden. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Behörde über vorstehende Tatsachen viel zu wenig oder gar nicht unterrichtet ist und derartige Mißstände nicht mehr dulden würde.

Seit vier Jahren habe ich die hier am Plage betriebene Evangelische Stadtmissionsbuchhandlung in ihrer Ausdehnung durch Vorstellungen, Vorschläge und alle möglichen Anerbietungen aufzuhalten gesucht. Aber es war ein vergeblicher, ganz vergeblicher Kampf.

Trotzdem die Buchhandlung nur von einem Diakon und zwei Fräulein ohne jegliche buchhändlerische Ausbildung geführt wird, steht sie doch in bester Blüte. Das Publikum deckt auch hier, bei einer gewiß oft schwerfälligen Expedition, alles mit dem Mantel der christlichen Liebe zu, und das Geschäft wird ebensogut gemacht, ob vom Buchhändler geleitet oder nicht.

Ein Nachtmittel zur Selbsthilfe dürfte zunächst sein, jeden Reisenden vor die Alternative zu stellen: wünschen Sie mit mir oder der hiesigen Stadtmissionsbuchhandlung Geschäfte zu machen? Eins von beiden kann nur sein! — Ich werde das Mittel jetzt in Anwendung bringen!

Möchten doch die christlichen Herren Verleger einsehen, daß sie selbst keinesfalls zu kurz dabei kommen würden, wenn sie nur mit dem regulären Buchhandel arbeiten und den rührigen Sortimenten in seinem Existenzkampf stützen, ihm treu zur Seite stehen würden!

Halle a/S.

Paul Bloedner

i. Fa.: R. Mühlmann's Buch- und Kunsthandlung  
Paul Bloedner.